

Gianfranco Calligarich: „Wie ein wilder Gott“

Von den geplatzten Träumen eines Entdeckers

Von Sigrid Löffler

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 10.09.2024

Bei der Berliner Kongo-Konferenz 1884/85 teilten die kolonialen Großmächte den afrikanischen Kontinent unter sich auf. Dem jungen Königreich Italien wurden unter anderem Eritrea und Somalia zugestanden. Vor diesem Hintergrund erzählt dieser historische Roman von den beiden Expeditionen des Entdeckungsreisenden Vittorio Bottego ins Innere Ostafrikas.

In vielen historischen Entdecker-Romanen wird die Suche nach den Nil-Quellen oder dem Ursprung und Verlauf der Flüsse Niger und Kongo erzählt. Doch neben berühmten Afrika-Forschern wie Livingstone, Stanley oder Burton gibt es auch Entdeckungsreisende, die völlig in Vergessenheit geraten sind, etwa den Italiener Vittorio Bottego, der in den 1890er Jahren zwei Flüsse in Ostafrika erforschte und dabei ums Leben kam.

Der römische Journalist und Autor Gianfranco Calligarich hat Bottego nun aus der Vergessenheit geholt und zum Helden seines historischen Romans gemacht. In „Wie ein wilder Gott“ schildert er Bottegos kurzes, turbulentes Leben und seine beiden Expeditionen ins Innere Ostafrikas vor dem Hintergrund der ständig wechselnden Kolonialpolitik des jungen Königreichs Italien.

Traum vom abenteuerlichen Leben

Erzähler des Romans ist der ehemalige Präsident der Geographischen Gesellschaft, der sich aus dem Ruhestand an seine dreißig Jahre zurückliegenden Begegnungen mit dem jungen Artillerie-Offizier Bottego erinnert. Der ruhelose Draufgänger ist damals vom Kasernenleben an der Kavallerieschule von Pinerolo derart gelangweilt, dass er sich wegwünscht in die neu erworbenen afrikanischen Kolonien. Er träumt von einem abenteuerlichen Leben als Entdeckungsreisender. Wobei ihn nicht der Wunsch nach Ruhm und Reichtum antreibt, sondern ein überwältigender Lebenshunger: Bottego sucht fieberhaft nach einem für ihn möglichen Anderswo. Man liest: „Nicht dahinzuvegetieren, sondern so intensiv wie irgend möglich zu leben, war seine Devise.“

Gianfranco Calligarich

Wie ein wilder Gott

Aus dem Italienischen von Karin Krieger

Zsolnay Verlag

206 Seiten

24 Euro

Doch die Regierung in Rom verfolgt mit ihrer Kolonialpolitik andere Interessen. Sie erhofft sich durch die neuen Kolonien in Afrika nicht nur einen Prestigegewinn für das italienische Königreich. Ihr geht es nicht ums Entdecken, sondern ums Erobern.

Schon erste Forschungsfahrt unter keinem guten Stern

Die Regierung betrachtet Forschungsreisen ins Landesinnere vor allem unter militärstrategischen und ökonomischen Gesichtspunkten. Das langfristige Ziel ist die Annexion des koptisch-christlichen Kaiserreichs Äthiopien. Wenn Rom Expeditionen finanziert, dann hauptsächlich, um Bodenschätze, Absatzmärkte und Land für die Ansiedlung italienischer Kolonisatoren zu gewinnen. Bottego hat es von daher schwer, der Regierung seine eher unpolitischen Expeditionsziele schmackhaft zu machen – die Suche nach den Quellen und dem Verlauf der wilden Flüsse Juba und Omo, ohne unmittelbares Profit-Interesse.

Bereits Bottegos erste Forschungsfahrt steht unter keinem guten Stern, doch die zweite Expedition an den Rudolfsee und ins südliche Abessinien wird zur endgültigen Katastrophe. Die schwerfälligen Karawanen mit Hunderten menschlicher Träger, Kamelen, Last- und Schlachttieren werden unterwegs von feindseligen Stämmen angegriffen, die Forscher leiden unter Tropenfieber und zerstreiten sich untereinander. Dutzende Träger desertieren samt Waffen und Proviant oder sterben an Erschöpfung.

Brutaler Expeditionsleiter

Nach dem Motto „Zerstören oder zerstört werden“ erweist sich Bottego als brutaler Expeditionsleiter. Er lässt Deserteure erschießen, ganze Dörfer massakrieren und Hunderte Elefanten abschlachten, um mit dem Elfenbein seine Forschungsfahrt zu finanzieren. Bei einem Gefecht mit äthiopischen Truppen wird er getötet. Sein Leichnam wird nie gefunden. Bottego hatte nicht gewusst, dass sich Italien inzwischen mit Äthiopien im Krieg befand.

Der Autor Calligaris stützt seinen Roman vor allem auf Bottegos Tagebücher. Seine Erzählweise ist eigentümlich leblos, repetitiv und floskelhaft in ihrer trockenen Faktenhuberei. Es wird nicht recht klar, was den Autor an diesem Stoff interessiert hat. Will er den Kolonialismus und die intrigante römische Politik kritisieren? Fasziniert ihn die Natur Afrikas oder die mehr als ambivalente Gestalt seines Romanhelden? Geht es ihm darum zu zeigen, wie Bottegos Sehnsuchtstraum von Afrika an der Realität zuschanden geht und den Helden physisch und moralisch verdirbt? Vielleicht von allem ein bisschen. In Summe ergibt das leider keinen gelungenen Roman.